

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 180 (2014)

Heft: 6

Artikel: Den Islam historisch und geostrategisch vertehen

Autor: Kunz, Roy

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-391446>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Den Islam historisch und geostrategisch verstehen

Islam heisst sich dem Willen Allahs völlig unterwerfen, und zwar in allen Lebensbereichen. Dieser orientalische Fatalismus ist der entscheidende Gegensatz zur Glaubensfreiheit des Okzidents. Diese Gesinnung birgt eine grosse Kraft in sich und begründet einen Machtanspruch von weltweit etwa 1,5 Milliarden Muslimen, vor dem das traditionelle Bürgertum der westlichen Industrienationen sich in Acht nehmen müsste.

Roy Kunz

Denken wir aber daran, wie sehr unsere Kultur auf vielen Gebieten von der islamischen berührt und befruchtet wurde. Unsere Vernunft muss uns deshalb sagen, dass der Islam so arg nicht sein kann. Genau so wenig, wie die Kreuzzüge und die Inquisition mit der Heilsbotschaft Christi gleichgesetzt werden dürfen, darf man den Fanatismus z. B. der Al Qaida¹ mit der Weltanschauung des Korans vergleichen. Dies müssten auch die «Key-Players» des Nordatlantischen Bündnisses, just im Lichte der jüngsten politischen Geschehnisse und im Wissen um eigenes historisches Unrecht in ihre Überlegungen einbeziehen.

Die Wurzeln der Konflikte

Das politische Schwergewicht der Länder islamischer Prägung liegt im Schnittpunkt der drei grossen monotheistischen Weltreligionen² und alle drei, Juden, Christen und Muslime, beanspruchen Jerusalem³ als ihr Zentrum. Der Orient hat eine enorme geostrategische Bedeutung. Die Ölvorkommen geben – wie die Golfkriege gezeigt haben – Anlass zu wirtschaftlichen und militärischen Auseinandersetzungen. Die drei grössten Gruppen jener Regionen, Araber, Perser und Türken sind sich in vielem nicht einig. Probleme schaffen die von den Kolonialmächten willkürlich und ohne Rücksicht auf ethnische Verhältnisse vorgenommenen Grenzziehungen. Die Araber trauen den ehemaligen Kolonialherren bis zum heutigen Tag nicht. Die Gründung Israels wird im arabischen Orient als Akt des westlichen Imperialismus interpretiert.

Der berühmte Satz des genialen Feldherrn und Militärphilosophen Carl Philip

Gottfried von Clausewitz⁴, der Krieg sei die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, gilt heute noch, insbesondere wenn es darum geht, die Politik der USA zu hinterfragen. Die Amerikaner und ihre Verbündeten habe sich selber dazu verurteilt, noch lange im Orient unfreiwillig bewaffnete Präsenz markieren zu müssen, just zu einem Zeitpunkt, in welchem China wirtschaftlich immer stärker wird und seine Dominanz im pazifischen Raum mit militärischen Mitteln und Kräften manifestiert. Die westliche Allianz sucht deshalb mit den Regimen vor Ort einen *modus vivendi*. Erste Ernüchterungen mussten sie bei den Türken und in Afghanistan einstecken. Die Türkei hat ihre Islamtreue wieder entdeckt. Erdogan hat – neben Syrien – ein Kurdenproblem; nie würde die Türkei einen kurdischen Staat tolerieren. Der afghanische Präsident Hamid Karzai hat den Militäreinsatz der USA in seinem Land scharf kritisiert. Karzai weigert sich, ein Abkommen mit den USA zu unterzeichnen, das die Stationierung von Truppen auch nach Jahresende sicherstellen soll.

Die Wirren im Balkan und im Orient

Die Spannungen im seinerzeitigen Machtbereich des ehemaligen jugoslawischen Marschall Tito⁵ gehen – wenn auch heute weniger evident – weiter. Weder der Einmarsch der Euro-amerikanischen *militum protectorum*, noch die Milliardenkredite für den Wiederaufbau konnten die uralten ethnischen Differenzen bereinigen⁶.

Die islamische Welt kann die völkerrechtlichen Begründungen der letzten Kriege am Persischen Golf, in der arabischen Wüste und am Hindukusch nur schwer nachvollziehen, da dort altes Unrecht im-

mer noch Hass schürt und damit – wie in Syrien – Vertreibung, Misshandlung und Tötung hervorruft. Unser westlicher Rationalismus hilft uns nicht weiter. Muss man also von einem Islamischen Irrationalismus sprechen? Kaum. Vernunft bedeutet eben nicht überall dasselbe, besonders dort nicht, wo es um Macht und Geld geht beziehungsweise um die Vorstellung, es könne nur eine Form des Zusammenlebens den Menschen glücklich machen. Wenn man nur Kausalzusammenhänge sehen will, vergisst man gerne, dass, wer nicht aus der Geschichte lernt, dazu verdammt ist, den gleichen Fehler mehrmals zu machen.

Ist der asymmetrische Terror ein islamischer Irrationalismus?

Es ist schwierig, den Irrationalismus zu definieren, ohne einen philosophischen Begriff der «ratio» zu haben. Die Geschichte der westlichen Philosophie zeigt, dass die Definition des Irrationalen wechselhaft und kontrovers ist. Eine gegebene Denkweise ist – gemessen am Modell einer anderen Denkweise, die sich als rational präsentiert – immer irrational. Die Logik des Aristoteles ist nicht die Logik Hegels. Die Termini «ratio», «Räson» und «Vernunft» bedeuten nicht immer dasselbe. Für den griechisch-lateinischen, das heisst europäischen Rationalismus seit Platon, heisst Erkennen, immer Erkennen durch eine «causa», also ein Erkennen durch die Ursache dessen, was man erkennen will. Den Islam verstehen, heisst, eine plausible Ursache des Phänomens zu definieren und räumlich und zeitlich unbegrenzt zu tolerieren.

Die lateinische Obsession der räumlichen Grenzen entstand mit dem Mythos der Gründung der ewigen Stadt: Romu-



Juden, Christen und Muslime beanspruchen Jerusalem als ihr Zentrum. Bild: Andrew Shiva

lus⁷ zieht eine Grenzlinie und erschlägt den Bruder, weil dieser sie nicht respektiert. Ohne die Anerkennung einer Grenze kann es keinen Staat geben. Diese intransigente Denkart ist dem Islam fremd. Brücken sind bei uns von alters her sakrosankt. Warum? Weil sie Grenzen aufzeigen. Darum konnte ihr Bau nur unter ritueller Kontrolle des Pontifex erfolgen⁸. Die Ideologie der damaligen «pax romana» (der Friede Roms) und der heutigen «pax americana», wie auch der geniale politische Entwurf des Augustus⁹ beruhen auf der Präzisierung von Grenzen: die Kraft des Imperiums beruht im Wissen, auf welcher Grenze die Verteidigung zu erfolgen hat. Sobald keine klaren Begriffe von Grenzen mehr definiert sind und «Nomaden», die ihre Ursprungsgebiete verlassen haben und sich auf fremdem Territorium bewegen, als ob es das ihre wäre, haben (National-) Staaten ausgedient.

Als Gaius Julius Cäsar¹⁰ 49 vor Geburt unseres Herrn den Rubikon überschreitet, weiss er nicht nur, dass er ein Sakrileg begeht, er weiss auch, dass er, sobald er es einmal begangen hat, nicht mehr zurück kann. Denn nicht nur räumliche, auch zeitliche Grenzen können unüberwindbar werden. Was einmal geschehen ist, kann nicht mehr ausgelöscht werden. Das Rad der Zeit hat sich noch nie zurückdrehen lassen und viele Herrscher sind an der linearen Kausalkette, beziehungsweise am Realitätsprinzip der Geschichte, gescheitert. Wladimir Wladimirowitsch Putin? Baschar al-Assad?

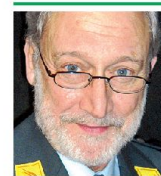
«Also sprach Zarathustra¹¹ und verliess seine Höhle glühend und stark wie die Morgensonne, die aus den dunklen Ber-

gen kommt...» heisst es bei Nietzsche¹². Wer möchte da nicht an den verstorbenen Imam Ajatollah Ruhollah Khomeini denken, wenn über den verwaisten Begräbnisstätten, den Türmen des Schweigens der letzten Zarathustra-Gläubigen auf den Höhen bei Jast das Tagesgestirn aufgeht, Symbol des guten und einstigen Lichtgeistes Ahura Masda. Und, um bei Nietzsche zu bleiben, im Orient stirbt Gott nicht an seinem Mitleid mit den Menschen. Allah, der Barmherzige, der Gnädige, Rahman rahid, der weder zeugt noch gezeugt wurde, ist grösser, steht jenseits aller anthropomorphen Eigenschaften, jenseits des allzu Menschlichen¹³. ■

- 1 Al Qaida [-'ka|ida, arabisch, «Basis»] Ende der 1980er Jahre in Afghanistan gegründetes Terrornetzwerk des islamistischen Extremisten Usama Bin Ladin; die Organisation operiert auf globaler Basis mit wahrscheinlich bis zu dreitausend Mitgliedern; Hauptgegner sind die USA und Israel.
- 2 Monotheismus, der Glaube an einen einzigen Gott im Gegensatz zum Pantheismus und Polytheismus. Im Christentum halten die Unitarier die Trinitätslehre für unvereinbar mit dem Monotheismus.
- 3 Jerusalem (hebräisch Jeruschalajim; arabisch El-Kuds). Von 1948 bis 1967 eine geteilte Stadt: Der Westen wurde von Israel kontrolliert, der Osten (einschliesslich der Altstadt) von Jordanien. 1967 nahm Israel den Ostteil der Stadt im Sechstagekrieg ein. Seither steht die ganze Stadt unter jüdischer Herrschaft.
- 4 Clausewitz', (1780–1831); sein posthum veröffentlichtes, unvollendetes dreibändiges Hauptwerk vom Kriege (1832–1834) liess ihn zum Begründer der modernen Kriegslehre werden. In diesem Werk untersuchte er unter anderem auch das Verhältnis von Krieg und Politik und kam zum Schluss, der Krieg sei lediglich ein Mittel zur Erreichung des politischen Zweckes. Das Militär sei folglich der Politik unterzuordnen.
- 5 Tito, Josip, eigentlich Josip Broz, (1892–1980), jugoslawischer Politiker und Staatspräsident, der nach dem 2. Weltkrieg einen von der UdSSR unabhängigen kommunistischen Staat schuf und zu einem Wortführer der blockfreien Staaten wurde.

Josip Broz wurde am 7. Mai 1892 als Sohn einer slowenischen Mutter und eines kroatischen Vaters in Kroatien geboren, das damals zu Österreich-Ungarn gehörte.

- 6 Vgl. exempli gratia: Na Drini ćuprija (Die Brücke über die Drina) des serbischen Schriftstellers Ivo Andrić (1892–1975). Gegenstand von Andrić stark philosophisch geprägten Werken sind die Geschichte Bosniens und das dortige Alltagsleben, welches er durch den Zusammenstoss der Kulturen des Orients und Okzidents charakterisiert sah. Ferner: NZZ Nr. 55, 7. März. 2014, «Aufgefallen», S. 2 oben, Bosnien ist nicht zu helfen.
- 7 Romulus, in der römischen Mythologie sagenhafter Gründer und erster König der Stadt Rom. Er und sein Zwillingbruder Remus waren die Söhne der Rhea Silvia, Tochter des Königs Numitor von Alba Longa, und des Kriegsgottes Mars. Die Brüder beschlossen, ihre eigene Stadt zu gründen und wählten den Palatin. Nachdem ihm durch Auspizien als Stadtgründer der Vorrang vor seinem Bruder Remus eingeräumt worden war, zog Romulus eine Mauer, die Remus voller Sport übersprang, um ihre Unzulänglichkeit zu demonstrieren. Daraufhin tötete Romulus Remus.
- 8 Pontifex Maximus (lateinisch, eigentlich «oberster Brückenbauer»), Vorsteher des römischen Priesterkollegiums, der vom Volk gewählt wurde und sein Amt lebenslanglich ausübte. Seit 12 v. Chr. übernahm der römische Kaiser diesen sakralen Titel.
- 9 Augustus, Gaius Octavius (63 v. Chr. bis 14 n. Chr.), erster römischer Kaiser (27 v. Chr. bis 14 n. Chr.), der nach langem Bürgerkrieg den Frieden im Römischen Reich wiederherstellte (Pax Augusta). Trotz seines blutigen Vorgehens gegen seine Gegner ging die Zeit seiner Herrschaft (Augusteisches Zeitalter) als eine Epoche des Friedens, des Wohlstandes und der kulturellen Blüte in die Geschichte ein.
- 10 Vgl. dazu: Commentarii de Bello Gallico, Bericht des römischen Feldherrn Gaius Julius Caesar über den Gallischen Krieg (58 bis 51/50 v. Chr.). Caesar (100 bis 44 v. Chr.), römischer Feldherr, Staatsmann und Schriftsteller, der die Voraussetzungen für das römische Kaiserreich schuf.
- 11 Zarathustra, Zoroaster (um 630 bis 550 v. Chr.), persischer Prophet. Er verkündete einen Dualismus, der in der Gegnerschaft zwischen Angra Manju, dem bösen Gott, und Ahura Masda, dem guten Gott, bestand. Die Hauptleistung dieses persischen Religionsstifters lag in der Entwicklung eines monotheistischen Glaubens und eines ethischen Dualismus.
- 12 Nietzsche, Friedrich Wilhelm (1844–1900), Philosoph und Altphilologe. Er war einer der einflussreichsten Denker des 20. Jahrhunderts. Mit seiner Lebensphilosophie nahm er entscheidende Aspekte der Existenzphilosophie vorweg.
- 13 Zitat aus Peter Scholl-Latour: Allah ist mit den Standhaften, 4. Aufl., S. 204, ISBN 3-421-06138-6



Oberst
Roy Kunz
Kdt aD Kantonspolizei
Dozent Allg. Staatsrecht
Mitglied Kom. Intern. SOG
6314 Unterägeri ZG